

Ein Gespenst geht um...



**Schluss mit dem
Filbinger-Spuk!**



editorial

Liebe Leserin!
Lieber Leser!

Vielen von euch wird der Name **Filbinger** vielleicht gar nichts mehr sagen. Trotzdem kann dieser Mann nicht so unwichtig gewesen sein, wenn unser Rektor Jäger ihn zu diversen Anlässen als Ehrengast einlädt und mit Namen begrüßt. Hans Filbinger, Alt-Ministerpräsident von Baden-Württemberg, geht mit seiner Vergangenheit als Jurist im Dritten Reich bis heute so um, als ob er sich seiner Verantwortung nicht bewusst wäre. Hintergrund dieser Bewusstseinsstrübung und die studentische Position dazu könnt ihr im Schwerpunkt nachlesen.

Im gleichen Atemzug sei auch das **Mahnmal** genannt, das nächstes Jahr im KG I installiert werden und an diejenigen Universitätsangehörigen erinnern soll, die während der NS-Zeit aus verschiedensten Gründen die Uni verlassen mussten.

Alles andere steht wie immer rechts. Zuletzt noch etwas in eigener Sache: Seit einem Jahr arbeite ich jetzt beim u-asta-info, aber noch nie habe ich so viel Feedback bekommen wie über das Bild über diesem editorial in den letzten Ausgaben. Das muss und sollte auch nicht so sein! Wir wüssten gerne, was wir eurer Meinung nach falsch und was richtig machen, schließlich machen wir dieses Heft und nicht für uns alleine. EBrief an presse@u-asta.de genügt. Ihr müßt ja nicht gleich zum nächsten Layouten erscheinen. Wär aber auch nett! So, und jetzt viel Spaß beim Lesen wünscht

EUER HERMANN

inhalt

schwerpunkt

Sauberer Richter, saubere Wehrmacht? (S. 4-5):

Philipp gräbt in der nicht gerade porentief reinen Vergangenheit eines Alt-Ministerpräsidenten.

Betreff: Filbinger (S. 6):

Ein offener Brief der Studierendenvertretung an Rektor Prof. Dr. Jäger.

thema

Uni baut Mahnmal (S. 3):

Daniele klärt euch über die konkrete Umsetzung auf.

Rauchfreie Universität (S. 3):

Im Januar soll es soweit sein. Und ihr könnt noch was dabei gewinnen!

Freakshow (S. 6):

ASTA-Sitzungen können so lustig sein.

Antiglobalistas vs. Alt-68er (S. 7):

„Die fetten Jahre sind vorbei“ – Till legt seine Erkenntnisse zum Film dar.

referate

Globalisierung – Ideologie und Wirklichkeit (S. 8):

Das Referat Politische Bildung über die selbstgemachten Probleme bei der Globalisierung.

Spenden und mehr (S. 8):

Das QueerFeministische FrauenReferat erläutert seine Pläne.

fachschaften

5 Jahre Seattle – 5 Jahre indymedia.org (S. 9):

Die Fachschaft Soziologie stellt die Nachrichtenplattform indymedia.org vor.

[kultur]

[kultur] is back und betrachtet das neue Mahnmal aus künstlerischer Perspektive. Gewohnt gut auf S. 11.

we are u

Arbeit im u-asta (S. 10):

Clemens und Daniele erzählen aus der Vorstandstätigkeit der letzten zwei Wochen.

Innenstadt wird größer (S. 10):

Um die Uni herum wird alles neu und die Meinung der Studierendenschaft ist gefragt, wie Daniele weiß.

service & termine (S.12)

stud.live

truthahn und schokolade

Heute sah ich auf Deutsche Welle TV, dem altbackenen Aushängeschild des deutschen Auslandsfernsehen, einen

Bericht über den Nürnberger Christkindmarkt. Da sich der Geruch von Lebkuchen und Glühwein noch nicht multimedial transportieren lässt, war außer ein paar mit Tannenreisig und Leuchtsternen geschmückten Buden nicht viel zu sehen. Zum Glück erinnert einen die penetrant einge-spielte Weihnachtsmusik, um was es geht. Für einen erklärten Weihnachtsmuffel wie mich beginnt nun die Jahreszeit, die ich am liebsten in meinen eigenen vier Wänden oder Kneipen, die von Moslems betrieben werden, verbringe. Das einzige, was mir hilft, einen Weihnachtsmarkt zu ertragen, ist Glühwein.

Bis jetzt wurde ich vom Weihnachtstrubel hier in Bushland noch weitestgehend verschont. Halloween und dem Truthahnfest Thanksgiving sei Dank hat die penetrante Dauerberieselung mit Weihnachtsliedern noch nicht begonnen. Seit gestern, Tag zwei des Truthahnresteessens ist alles anders: Im Supermarkt wurde ich mit „Jingle Bells“ begrüßt und in den Auslagen harrten 50 cm große Schokoladennikoläuse. Die Häuser sind mit blinkenden, bunten Lichterketten „verziert“. In den Vorgärten steht ein überlebensgroßer Santa Claus, der mir ein Hohoho entgegenbrüllt und eine vollelektronische Krippe, in der sogar das Blöken der Schafe und das Schreien des Jesuskinds vom Band kommt. Ach ja, nächste Woche beehrt uns der „Original European Christmas Market with German Woodcarvings“. Glühwein gibt es da aber keinen: „Alkoholverkauf auf der Straße“ ist hier verboten. Frohes Fest!

JOHANNES WALDSCHÜTZ

[Johannes Waldschütz, z.Zt. in Iowa, erlebt schon wieder einen Kulturschock – nur andersrum. Wir empfehlen Musiktherapie: „So this is Christmas...“]

uni plant mahnmal

Im folgenden möchten wir euch auf das zukünftige Mahnmal im KG I hinweisen. Der Artikel stammt von der Uni-Webseite. Im u-asta selbst gibt es verschiedene Meinungen zum Mahnmal, die wir in den kommenden u-asta-Infos abdrucken werden. Umstritten ist z.B. die Definition des Opferbegriffs.

Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus gehört zur geschichtlichen Verpflichtung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Deshalb hat sich die Universität entschlossen, mit einem Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus an repräsentativer Stelle in der Halle des KG I ein Bekenntnis zu ihrer historischen Verantwortung abzulegen. Der Kölner Künstler Marcel Odenbach wird ein großes Wandbild mit den Namen von Opfern in Form eines transparenten Vorhanges realisieren, das der Halle eine neue Grundstimmung verleihen wird. „Um einen möglichst konkreten und direkten Bezug zu den Opfern zu schaffen, haben wir uns entschlossen,

die Auflistung aller Opfernamen, die wir recherchieren konnten, zu einem integralen Bestandteil des Mahnmals zu machen“, so der Rektor der Universität Prof. Dr. Wolfgang Jäger.

Der Albert-Ludwigs-Universität ist es ein großes Anliegen, die Finanzierung dieses Mahnmals auch durch Spenden von Universitätsangehörigen sowie von Freundinnen und Freunden der Universität sicher zu stellen. Hierin spiegelt sich das Bekenntnis zur persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Universität und die Folgerungen daraus für das heutige Handeln. Deshalb appelliert Jäger: „Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie, mitten im Zentrum unserer Universität ein Zeichen zu setzen, damit das Vergangene nicht in Vergessenheit gerät. Helfen Sie: Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, dass an unserer Universität ein Ort des Gedenkens und Erinnerns an die Opfer des Nationalsozialismus geschaffen werden kann.“

Das Mahnmal soll als Fokus für persönliches Gedenken und Trauern, als zentraler Ort der Information und als abstrakte Form der Erinnerung zu einem festen und alltäglichen Bestandteil der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg werden. Dazu gehört, dass möglichst vielen Opfern namentlich gedacht wird und so ein ganz direkter, persönlicher Bezug entstehen kann. Die Universität Freiburg sieht den aktiven Dialog und die kritische Reflexion als Verpflichtung und Chance, der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken – um so ein wenig mehr Licht und Wahrheit in eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte der Universität Freiburg bringen zu können.

Quelle: <http://www.uni-freiburg.de/de/aktuelles/mahnmal>

DANIELE FRIJIA

[Wenn Daniele weiter so fleißig für das u-asta-info schreibt, müssen wir bald wieder 16-Seiter herausbringen.]

rauchfreie universität

Immer wieder vorgetragene Beschwerden über verrauchte Flure und Bereiche sowie der durch die Gesetzgebung verbesserte Nichtraucherschutz veranlassten den Personalrat, sich des Themas „Rauchfreie Universität Freiburg“ anzunehmen. Von vornherein war klar, dass es sich hier um ein sensibles Thema handelt, das nur dann auf Akzeptanz und vernünftige Umsetzung hoffen durfte, wenn es von allen relevanten Gruppen und Entscheidungsgremien der Universität mitgetragen wird. In Gesprächen mit der Leitungsebene, den Studierendenvertretern und in einer Personalversammlung im Dezember 2003 warb der Personalrat für diese Idee und fand überraschend schnell Unterstützer und Mitstreiter.

Der Rektor, Prof. Jäger, brachte das Anliegen in den Senat und ins Rektorat. Ein Arbeitskreis „Rauchfreie Universität“ wurde gegründet, um die Idee in die Tat umzusetzen. Das erste Treffen des Arbeitskreises – der unter anderem aus

dem Betriebsarzt, VertreterInnen der Abteilung Arbeitssicherheit, der Abteilung Umweltschutz, des Psychologischen Instituts, des u-asta und des Personalrats besteht – war am 21. Juli 2004. Das Rektorat verabschiedete am 29. September 2004 den förmlichen Beschluss, ab 10. Januar 2005 ein generelles Rauchverbot an der Universität Freiburg einzuführen. Dabei geht es ausdrücklich nicht darum, RaucherInnen zu diskriminieren, sondern um den Schutz der nichtrauchenden Mitglieder der Universität. Für RaucherInnen werden in Außenbereichen „Raucherzonen“ mit Aschenbechern ausgewiesen. Gleichzeitig werden den RaucherInnen Hilfsangebote gemacht, um vom Rauchen loszukommen. Die Einführung der „Rauchfreiheit“ soll in einer Aktionswoche im Januar 2005 erfolgen. Weitere Infos gibt's auf www.uni-freiburg.de/rauchfrei Im nächsten u-asta Info werden wir euch etwas über die Aktionswoche im Januar erzählen.

DANIELE FRIJIA



slogan-wettbewerb und umfrage

Die Aktionswochen zur Rauchfreien Universität brauchen einen Slogan. Dieser Slogan soll mit Hilfe eines Wettbewerbs gefunden werden. Zusätzlich zum Wettbewerb gibt es auch eine kleine Umfrage zum Thema Rauchen.

Alle TeilnehmerInnen des Wettbewerbs nehmen an der Verlosung von verschiedenen Preisen statt (Reise-gutscheine, Schauinslandfahrten etc.). Also macht alle mit!

Der Wettbewerb findet online auf www.uni-freiburg.de/rauchfrei statt.

sauberer richter, saubere wehrmacht? warum immer noch hans filbinger?

Über Angela Merkels Vortrag am 2.11. im Audimax wurde in der Presse berichtet. Dass einmal mehr Hans Filbinger zu den geladenen Ehrengästen gehörte, war nicht der Rede wert. Dabei ist doch allgemein bekannt, dass Filbinger mehr ist als nur Ex-Ministerpräsident und Ehrevorsitzender der CDU Baden-Württemberg. Zwischen 1943 und 1945 war er als Ankläger und Richter der NS-Militärjustiz an Todesurteilen gegen Deserteure beteiligt.

der ns-marinerichter und der ministerpräsident

Der Schriftsteller Rolf Hochhuth hatte 1978 die Lawine losgetreten, die schließlich zum Rücktritt Hans Filbingers führte, der seit 1966 baden-württembergischer Ministerpräsident war und als Freund einer Verschärfung des Radikalenerlasses und der Trockenlegung des „Sumpfes des Terrorismus“ an den Hochschulen galt. In einer Roman-Vorveröffentlichung schrieb Hochhuth von „Hitlers Marinerichter, der sogar noch in britischer Gefangenschaft nach Hitlers Tod einen deutschen Matrosen mit Nazi-Gesetzen verfolgt hat“, von einem „furchtbaren Juristen“. Filbinger hatte in der Tat noch am 29. Mai 1945 einen Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, und ihm „ein hohes Maß an Gesinnungsverfall“ vorgeworfen. Das Landgericht Stuttgart stellte auf Klage Filbingers hin fest, der NS-Jurist habe nicht gegen Strafrecht verstoßen. Einen „furchtbaren Juristen“ durfte Hochhuth ihn jedoch weiterhin nennen.

Während des Prozesses hatte sich Filbinger stets mit der Rechtmäßigkeit seines Handelns verteidigt, pointiert im viel zitierten Satz „Was damals Recht war, kann heute nicht Unrecht sein“. Daneben betonte er, vielen geholfen zu haben, und stellte sich als katholischen „inneren Widerständler“ zum Nazi-Regime dar. Es wurde jedoch ein schlimmerer Fall bekannt: Filbinger hatte 1945 als Ankläger die Todesstrafe für den im November 1943 desertierten 22jährigen Matrosen Gröger gefordert, und auch persönlich das Exekutions-Kommando geleitet. An seiner Opposition zum Nationalsozia-

lismus ließ (neben seiner SA-Mitgliedschaft) ein wiederentdeckter Aufsatz des 21jährigen Studenten Filbinger von 1935 zweifeln, in dem er von „rassisch wertvollen Teilen des deutschen Volkes“ geschrieben hatte, und von „Schädlinge(n) am Volksganzen“, die „unschädlich gemacht werden“ würden. Der Ministerpräsident bestritt diese Fakten nicht, erklärte aber, daneben Todesurteile weder beantragt noch verhängt zu haben. Seine Glaubwürdigkeit war ruiniert, als kurze Zeit später zwei Todesurteile bekannt wurden, die er als Richter (in Abwesenheit der verurteilten Deserteure, die flüchtig waren) unterzeichnet hatte. Statt sich von seiner Vergangenheit zu distanzieren, fuhr Filbinger dennoch fort, sich auf selbstgerechte Art und Weise zu verteidigen. Als er auch für die CDU nicht mehr tragbar war, trat er zurück – ohne jede Einsicht: In seinem autobiographischen Werk „Die geschmähte Generation“ (1987) beschreibt sich Filbinger als Opfer verleumderischer linker Hetzkampagnen (zu behaupten, die Stasi habe seine Unterschrift unter den Todesurteilen gefälscht, traut er sich allerdings nicht). In der Spiegel-Rezension des Buches heißt es: „In der Tonlage einer teils weinerlichen, teils aggressiven Selbstrechtfertigung ist das Buch durchzogen von der Weigerung eines konservativen Herrenmenschen, seine eigene Gnadenlosigkeit wahrzunehmen.“

„antinationalsozialistische grundsatztreue“

Bis heute hat sich der 91jährige Hans Filbinger einen erstaunlichen Kreis von Anhängern erhalten. Gerne verteidigen sie ihn mit dem formal korrekten Satz, es gebe kein Urteil von ihm, durch das ein Mensch sein Leben verloren hätte. Dabei wird bewusst verschleiert, dass Filbinger (zumindest) im Fall Gröger als Ankläger die Todesstrafe forderte und bekam, und dass er (zumindest) zwei Todesurteile gegen glücklich geflohenen Deserteure fällte. Für einen Einblick in die Weltsicht Filbingers und seines Umfeldes empfiehlt sich die Webpage www.hansfilbinger.de. Hier begegnet er einem als „Marinerichter, der Menschenleben rettete“ und als geheimer Widerstandskämpfer mit „antinationalsozialistischer Grundsatztreue“.

Die Art und Weise, wie hier versucht wird, Filbingers Taten zu rechtfertigen, ist aufschlussreich: Erstens seien seine Urteile immer im Rahmen des damals Üblichen gewesen, Desertion sei „regelmäßig mit dem Tode bestraft“ worden. Hochhuth und Co. würden zweitens die geringen Handlungsspielräume der Richter und Ankläger ignorieren, die an Weisungen gebunden gewesen seien – „Nichtbefolgung war Gehorsamsverweigerung“. An Beispielen wird scheinbar belegt, wie Filbinger, so gut er konnte, half – im Umkehrschluss waren dann die Todesurteile, an denen er beteiligt war, von vornherein unvermeidbar. Immer wieder klingt durch, dass Filbingers „Kritiker“ die Umstände des Krieges und die eines diktatorischen Regimes verkennen würden.

Die hier auftauchenden Schutzbehauptungen handeln von lauter Anti-Nazis, die trotz innerer Opposition unter den Umständen eines „totalitären Systems“ Anweisungen befolgten, weil sie mussten. Ähnlich funktioniert das – allen Debatten um die Wehrmachtausstellung zum Trotz – noch wirkende Dogma von der sauberen Wehrmacht: Entgegen dem Stand der seriösen Forschung wird unterstellt, ein normaler Volksgenosse habe doch höchstens bei vorgehaltener Pistole zu Kriegsverbrechen gezwungen werden können. Entsprechend beurteilen konservative Politiker den Fall Filbinger. Erwin Teufel zum Beispiel schreibt in einem Geleitwort des Buchs „Hans Filbinger – aus neun Jahrzehnten“ (2003), Filbinger werde „wegen seiner Tätigkeit in der Wehrmacht des Zweiten Weltkriegs angegriffen, eine Tätigkeit, in die er zwangsweise kam wie alle Altersgenossen seiner Generation.“ Von Apologien wie dieser oder der Berufung auf die „Notwehr, mit Gehorsam das eigene Leben zu retten“ (Blüm) ist es nicht weit zu dem revisionistischen Paradesatz, wonach die Deutschen die ersten Opfern der Nazis waren.

Der Vorwurf an Filbinger lautet gerade nicht, ein blutrünstiger Ideologe im Stile Freislers gewesen zu sein. Sondern: wie viele andere auch hat er die selbst in der NS-Militärjustiz vorhandenen Handlungsspielräume nicht genutzt, er hat als (nicht gerade kleines)

Rädchen in der nationalsozialistischen Mordmaschinerie mitgewirkt. Und Grund dafür war *nicht* die berechnete Angst vor Konsequenzen. Diese Befürchtung wäre unberechtigt gewesen – es ist kein einziger Fall bekannt, in dem ein Militärjurist, der den Vorgaben seines Gerichtsherrn nicht folgte, persönlich gemäßregelt worden wäre – und es gibt auch kein einziges Indiz dafür, dass der staatstragende Jurist Filbinger überhaupt unter Druck gesetzt werden *musste*. Er war ein „furchtbarer Jurist“, gerade weil er ein ganz normaler NS-Marinerichter war.

deserteure und „blutrichter“

Seit 1978 kommt es immer wieder zu Diskussionen um Filbinger, zuletzt im vergangenen Sommer wegen Filbingers Wahl in die Bundesversammlung, und zu rechtlichen Auseinandersetzungen, die der klage-manischen Pensionär anstrengt. Um zu erklären, warum Filbinger immernoch so viel Bedeutung beigemessen wird, muss man Filbinger, den im Gegensatz zu vielen anderen seine NS-Vergangenheit die Karriere kostete, als Symbolfigur in den Kontext der Beschäftigung mit der NS-Militärjustiz und den deutschen Deserteuren stellen, wie es z.B. der Historiker Rolf Surmann tut.

Auf beispiellos brutale Art und Weise hat die NS-Militärjustiz zehntausende Todesurteile gegen Deserteure und „Wehrkraftzersetzer“ gefällt, über 20.000 wurden exekutiert. Bis zum (gegen die Stimmen von CDU/CSU und FDP verabschiedeten) Bundestagsbeschluss vom 17. Mai 2002, der die Urteile der NS-Militärjustiz aufhob, galten Deserteure als vorbestraft, ganz zu schweigen von Entschädigungen. Von konservativer Seite hat in der Bundesrepublik nie Bereitschaft bestanden, die Deserteure zu rehabilitieren. Ihre Verweise auf die angeblich in jeder Armee nötige Disziplin unterstützen, die Wehrmacht sei eine Armee wie jede gewesen, und nicht ein Instrument im Vernichtungskrieg, der die Unterwerfung der Welt unter eine verbrecherische Rassen-Ideologie zum Ziel hatte. Noch aus dem Kaiserrecht stammende autoritäre Vorstellungen von Staatlichkeit werden hierbei sichtbar, wenn Einzelnen jedes Recht abgesprochen wird, über die moralische Richtigkeit staatlicher Kriegsführung zu entscheiden und – aus welchen Gründen auch immer – die eigene Teilnahme zu verweigern.

Die Rehabilitierung der Deserteure bedeutet nämlich indirekt auch eine Anklage der (Militär-)Juristen. Nachdem er jahrzehntelang die Aufarbeitung der Verbrechen der „Mörder in der Robe“ (Helmut Kramer) ver-

hindert hatte, rang sich der Bundesgerichtshof 1995 dazu durch, die in der NS-Militärjustiz tätig gewesenen Richter als „Blutrichter“ zu bezeichnen, die sich eigentlich „wegen Rechtsbeugung in Tateinheit mit Kapitalverbrechen hätten verantworten müssen“. Das dennoch anhaltende Beharren auf der Sauberkeit der NS-Militärjustiz ist laut Surmann ein symbolisches Thema für das Verhältnis von Konservativen zum Nationalsozialismus, denn die Wehrmichtsjustiz war ebenso wie hohe Wehrmichtsränge fast ausschließlich deutschnationalen Konservativen vorbehalten.

Dass die mangelnde Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ein schlechtes Omen für die Zukunft ist, zeigt das von Filbinger gegründete Studienzentrum Weikersheim (SZW). Dieser mit staatlichen Geldern geförderte Think Tank spielt eine wichtige Rolle beim Projekt der sogenannten „Neuen Rechten“, die indirekt rechtsextrêmes und revisionistisches Gedankengut salonfähig



Filbinger bei Merkels Rede im Audimax

machen und den Anschluss zum demokratischen Spektrum herstellen will. Beim SZW trifft man in Präsidiums- und Rednerlisten neben Konservativen wie Teufel oder Schäuble auch auf Gestalten, die dem who is who des deutschen Rechtsradikalismus entstammen. Wobei man an den Spruch Adornos denken mag, wonach bedrohlicher als das Nachleben faschistischer Tendenzen *gegen* die Demokratie dasjenige *in* der Demokratie sei.

Starsinnig hält Filbinger weiterhin daran fest, dass die Entscheidung, sich nicht mehr am deutschen Vernichtungskrieg beteiligen zu wollen, verwerflich gewesen sei. Noch 2003 sagte er in einem Interview mit der BZ: „Wer meuterte, gefährdete das Ganze“.

„taktische fehler“

Mit schöner Regelmäßigkeit wird Filbinger zu Veranstaltungen wie der Eröffnung des akademischen Jahres eingeladen, oft sogar persönlich begrüßt. Wie Rektor Jäger

die Dinge sieht, kann man vielleicht anhand des von ihm mitverfassten Buches „Hans Filbinger – Der ‚Fall‘ und die Fakten“ (1980) erkennen. Hier übernehmen die Autoren „um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen“, wie es im Vorwort heißt, Filbingers Verteidigung. In Jägers Beitrag über den „Sturz“ Filbingers klingen prominente Versatzstücke konservativer Geschichts(um)deutung an: „Filbinger verhielt sich wie seine ganze Generation, die im Kriege ihre Pflicht tun musste und damit notgedrungen, je nach der ausgeübten Funktion mehr oder weniger dem NS-Regime diene“ (S.169). Im Resümee steht bei Jäger, Filbinger habe sich in der Debatte um seine Vergangenheit „merkwürdig reaktiv“ verhalten und „taktische Fehler“ begangen (S.174). Das taugt zwar vielleicht als Begründung dafür, warum 1978 schließlich selbst die CDU ihrem Ministerpräsidenten das Vertrauen absprach. Steht es aber am Ende eines solchen Buches, so wirkt das unweigerlich wie der ausdrückliche Verzicht auf den Vorwurf jedweder Schuld. Genau dieser Anschein wird bis heute aufrechterhalten, wenn Filbinger nach wie vor ehrenhalber eingeladen wird. Es bleibt zu hoffen, dass Rektor Jäger nun endlich ein Einsehen hat und weitere Veranstaltungen unserer Universität nicht mehr von dem beschämenden „Ehregast“ überschattet werden.

JOHN PHILIPP THURN

[John Philipp studiert Jura und beschäftigt sich schon länger mit dem Fall Filbinger.]

literaturhinweise

Guter Überblick: Vortrag des Freiburger Militärhistorikers W. Wette (2003), www.u-asta.de/pdf/wette.pdf

Zur Rolle Filbingers in der NS-Militärjustiz: Surmann/Schröder (Hg.): *Der lange Schatten der NS-Diktatur*, 1999, S. 103ff.

Die Widerlegung der Sauberkeit der NS-Militärjustiz: Messerschmidt/Wüllner: *Die Wehrmichtsjustiz im Dienste des Nationalsozialismus. Zerstörung einer Legende*, 1987.

Zur Rolle des Studienzentrums Weikersheim im Rechtsradikalismus, siehe z.B.: <http://lexikon.idgr.de> (Informationsdienst gegen Rechtsradikalismus)

betreff: filbinger

offener brief an rektor jäger

Sehr geehrter Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Wolfgang Jäger,

Im Namen der Studierenden schreiben wir Ihnen diesen offenen Brief, in dem es – einmal mehr – um Hans Filbinger geht. Aktueller Anlass ist der Vortrag von Angela Merkel vom 2. November, bei dem, wie wir feststellen mussten, Herrn Filbinger ein Ehrenplatz in der ersten Reihe reserviert war. Eingeladen hatte, wie man uns bei der laut Plakat mitveranstaltenden Badischen Zeitung sagte, die Universität Freiburg.

Hans Filbinger ist nicht irgendein baden-württembergischer „Ministerpräsident a.D.“, wie auf seinem Platzhalter im Audimax zu lesen war. Seine Mitwirkung als Ankläger und Richter der NS-Militärjustiz an Todesurteilen gegen Deserteure ist allgemein bekannt. Vor allem die selbstgerechten und beharrlichen Rechtfertigungsversuche seiner Taten aus Anlass des Prozesses gegen Rolf Hochhuth, der ihn mit Recht einen „furchtbaren Juristen“ nannte, führten zu seinem Rücktritt vom Amt des Ministerpräsidenten.

Die Verurteilung deutscher Soldaten wegen „Desertion/Fahnenflucht“ oder „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode war Unrecht. Die Rehabilitierung derjenigen, die sich nicht (länger) am deutschen Vernichtungskrieg beteiligten, erfolgte viel zu spät (Bundestagsbeschluss vom 17. Mai 2002). Richtig gehend verhöhnt werden sie jedoch, wenn Tätern von damals heute noch von offizieller Seite Ehre erwiesen wird. Wir als studierende Mitglieder der Universität Freiburg distanzieren uns ausdrücklich von jeder Hoffierung eines Mannes, der an Verbrechen der NS-Justiz beteiligt war.

Wir bitten Sie daher, sich selbst folgende Fragen zu stellen und sie uns zu beantworten:

Warum sieht die Universität Freiburg immer noch nicht davon ab, Herrn Filbinger zu feierlichen Anlässen, wie der Eröffnung des akademischen Jahres oder Vorträgen wie dem Frau Merkels, einzuladen, und ihn sogar persönlich zu begrüßen? Schreckt man bloß davor zurück, mit einer unrühmlichen Tradition zu brechen? Wie passt das zu einer modernen Universität wie der Unseren, wie passt das zu einer Universität, die in diesem Jahr ein Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus errichtet? Oder will die Universität Freiburg sich demonstrativ hinter Herrn Filbinger stellen und die in diesem Sommer aufgekommene Empörung ob seiner Wahl in die Bundesversammlung ignorieren? Wird damit nicht der Anschein erweckt, man stimme bewusst in den Chor derjenigen Unverbesserlichen ein, die Herrn Filbinger immer noch zum Opfer einer Verleumdungskampagne, ja zum heimlichen Widerstandskämpfer umdeuten? Eine offizielle, deutliche Distanzierung könnte diesen fürchterlichen Anschein aus der Welt räumen.

In Erwartung Ihrer Antwort, mit freundlichen Grüßen,

DIE UNABHÄNGIGE STUDIERENDENVERTRETUNG
DER UNIVERSITÄT FREIBURG

INSBESONDERE FACHSCHAFT PSYCHOLOGIE,
FACHSCHAFT POLITIK, FACHSCHAFT VWL,
FACHSCHAFT SOZIOLOGIE, FACHSCHAFT
PHILOSOPHIE, FACHSCHAFT GESCHICHTE,
FACHSCHAFT CHEMIE

kommentar: freakshow

Martin Lyssenko ist nach der AStA-Sitzung letzten Dienstag von seinem AStA-Mandat zurückgetreten. Was ihn zu dieser Entscheidung bewogen hat, kann man nur vermuten, eine offizielle Begründung blieb bis jetzt aus. Möglicherweise hatte es aber etwas mit dem Verlauf der AStA-Sitzung zu tun.

Schon bei der routinemäßigen Besprechung des letzten Protokolls wurde klar, dass einige parteipolitischen Hochschulgruppen den AStA vor allem als Plattform zur persönlichen Profilierung ansehen. Der Hauptdiskussionspunkt des Abends war der Bericht von u-asta-Vorstand Clemens, dass die FSK die Einrichtung einer Kommission überlege, die eine Reform des u-Modells ausarbeiten soll. Die Oppositionsgruppen zankten sich daraufhin um die Anzahl der Sitze in der Kommission wie Kleinkinder um Spielzeug. Das Ziel der Kommission geriet dabei völlig in den Hintergrund. Die Diskussion wurde teilweise auf erbärmlichem Niveau geführt, manche Äußerungen zeugten schlicht von kompletter Unkenntnis der Sachlage. Eine Fraktion hatte eine Art Guru dabei, dessen Aufgabe neben Nasebohren und Nägelkauen in geheimnisvollen Einflüsterungen bestand. Gekrönt wurde dieser peinliche Auftritt, als das andere Mitglied dieser Hochschulgruppe sich plötzlich von einer kürzlich veröffentlichten Pressemitteilung seiner Gruppe distanzierte. Eine eigene Kommission wurde nicht eingerichtet. Das ist vielleicht auch besser so. Solange manche (nicht alle) HoPo-Gruppen Vertreter in den AStA entsenden, die weder Ahnung von noch Interesse an Hochschulpolitik haben wäre es schlicht verantwortungslos, diesem Gremium auch nur ein klein wenig mehr Mitsprache zu gewähren.

Wer sich die Freakshow selbst ansehen will, kann dies in der nächsten AStA-Sitzung am 17.12. um 20 Uhr in der Belfortstraße 24 tun.

JONATHAN DINKEL

terminänderung beratung

Die Studiengebühren-Beratung findet ab Januar jeden 1./3. Dienstag im Monat von 8.30-10 Uhr im Studierendenhaus in der Belfortstr. 24 statt. Außerdem fällt die Rechtsberatung am 3.12. aus.

antiglobalistas vs. alt-68er

filmkritik zu „die fetten jahre sind vorbei“

Wie bei jedem gutem Film lässt sich der grundlegende Plot von „Die fetten Jahre sind vorbei“ in wenigen Sätzen zusammenfassen. Jan und Peter sind Teil der Berliner Szene und seit langem gut befreundet. Nachts machen sie „ihr Ding“, brechen als die „Erziehungsbe-rechtigten“ in Grunewälder Villen ein, um dort deutliche Spuren zu hinterlassen, und die Aussage: Die fetten Jahre sind vorbei, du hast zuviel Geld – mach Dir mal Sorgen! Jule zieht für ein paar Tage bei den beiden ein, weil sie aus ihrer Wohnung geworfen wird – Miet-rückstände und ein großer Schuldenberg, der nur wütend machen kann. Bei

nistInnen über hautnahe Ihr-da-oben-wir-da-unten-Wut bis zu den schon er-wähnten Einbrüchen. Und dazwischen bahnt sich auch noch eine Dreiecksge-schichte an. Dieser erste Teil dreht sich vielleicht um die Frage: „Ich würde gerne an was glauben und revolutionär sein, aber es gibt ja keine Jugendbewegung mehr.“

Teil II des Filmes fängt mit der ungeplan-ten und hilflosen Entführung an. Danach „können wir nicht mehr zurück in unser altes Leben, soviel ist klar“. Aber was tun mit dem Entführungsoffer? Dieser Teil ist langsamer, theoriegeladen.

beit, CDU“ zu entscheiden, oder für den mächtigen Vorwurf gegen die Alt-68er von den Kindern der Revolution, der der Schlusspunkt des Films eben auch ist.

Bei aller Schwarz-Weiß-Malerei ist es dann auch diese Unentschlossenheit, die sich bei genauerem Hinsehen den Film durchzieht. Die klare, moralische Botschaft: „Revolte ist richtig, die guten Ideen überleben“ steht auf der einen Seite – und der Rückschlag in Form der Aufarbeitung der näheren Vergangen-heit (wie auch schon in der Serie an RAF-Filmen der letzten Jahre geschehen) auf der anderen. Jan, Peter und Jule trick-sen, wie gesagt, das System aus. Nach dem Schluss kommt noch ein Schluss, happy Kapitalismuskritik.

Was lässt sich über diesen strecken-weise dann doch theorielangen (aber in der Theorie teils interessanteren), streckenweise in einfachen Klischees gehaltenen Film noch sagen? Auf-gefallen ist mir der Stil: Vieles wirkt improvisiert und zugleich sehr echt – von Jules klickendem Lachen über die Abgründe der alltäglichen Revolte bis zu den Türen der linken WG. Hand-kamerawackeln, Brüche zwischen Dun-kelheit und Licht, ganz normale Leute: all das trägt sicherlich dazu bei. Ganz aufschlussreich wäre es vielleicht, „Die fetten Jahre sind vorbei“ mal mit „Die Träumer“, dem Film über das private Leben im revolutionären 1968er-Paris parallel zu setzen. Und sich Fragen darüber zu stellen, ob hinter den vorder-gründigen Ähnlichkeiten von Jugend-bewegung, Revolte und privatem Drei-eck nicht doch selbst in diesen beiden Kunstwelten gravierende Unterschiede zwischen der Chance zu naiver Kritik damals und der vielfachen Reflexions-und Brechungsnotwendigkeit des „Re-volutionären“ heute sichtbar werden.

TILL WESTERMAYER

[Till war vor Jahren selbst einmal Chefredak-teur dieses illustren Blättchens und empfiehlt zur Nachbereitung: www.diefettenjahre.de]



die fetten jahre sind vorbei – auch an betten muss gespart werden

einem Einbruch (soviel darf verraten werden), bleibt den dreien dann nichts anderes übrig, als den überraschend auftauchenden Besitzer der Villa, Justus Hardenberg, zu entführen. Wohin jetzt? Auf einer Tiroler Berghütte lernen die vier sich näher kennen.

Hans Weingartners Film sind eigentlich zwei Filme, die sich deutlich in Stil und Atmosphäre unterscheiden. Der Wendepunkt ist die Fahrt nach Tirol. Vorher ist es ein Film über die aktuelle anti-kapitalistische Szene, und hat hier ziemlich genau hingeschaut, zumindest was das Styling angeht. Die Fronten zwischen Gut und Böse sind klar verteilt, Möberrücken als revolutionärer Akt liegt nahe. Bis zur Fahrt nach Tirol ist der Film spannungsgeladen – von anfänglichen Prügeleien bei einer Demo und kurzen Blicken ins Innere der Protago-

Lange Gespräche am Küchentisch, und irgendwann erzählt Hardenberg von seiner revolutionären Jugend im SDS. So interessant der Austausch über die Generationen hinweg sein kann: Etwas muss passieren. In der Enge der Berg-hütte blüht die Dreiecksgeschichte auf, bis zum sinnlosen Ende. Bei genau-rem Hinsehen nicht ganz unschuldig daran: Hardenberg, habituell zur K-Gruppen-Intrige veranlagt. Der erste Schluss des Films ist erwartbar, jeden-falls scheint es so. Doch das System wird ausgetrickst, am Ende hängt ein Zettel da – manche Menschen ändern sich nie – und wer will, kann diesen zweiten Teil des Films zusammen-fassen zu „Wie kann ein Mensch mit solchen Idealen heute so ein Leben führen?“ Es bleibt uns Zuschauenden überlassen, uns für „Familie, Kinder, Schulden, Sicherheit, Arbeit, Arbeit, Ar-

globalisierung – ideologie und wirklichkeit

Alle Studierenden sind herzlich zum zweiten Vortrag der Reihe „Moderne Zeiten“ eingeladen. Folgende Thesen möchte der Dozent, Herr Dozekal, begründen:

Seit Jahren ist das Stichwort „Globalisierung“ die einschlägige Erklärung und Rechtfertigung für Lohnsenkungen, Rentenkürzungen, Streichungen bei den Leistungen der Kranken- und anderen Sozialkassen, die der Masse der Bevölkerung verordnet werden. Leider, heißt es, seien Sozial-, Wirtschafts- und Steuerpolitik nach nationalen Vorstellungen nicht mehr möglich im Zeitalter „globalisierter Märkte“. Grenzen hätten ihre Schutzwirkung verloren, seitdem „transnationales Kapital“ die Länder der Erde als Standorte vergleicht und sich zur Niederlassung nur noch dort entschließt, wo die Leistungen eines Standorts Weltspitze, seine Kosten dagegen minimal sind. Der Nationalstaat stellt sich als Opfer einer anonymen Entwicklung hin, gegen die er sich nicht

wehren könne. Ohnmächtig müsse er den internationalen Kapitalen zu Diensten sein, sonst hauen sie ab.

Die Wahrheit war das nie. Stets haben dieselben Politiker und Unternehmer den „Risiken der Globalisierung“ ihre „Chancen“ gegenübergestellt. Zur „Verteidigung des Standort Deutschland“ haben sie sich von einer Lage „zwingen“ lassen, die sie selbst hergestellt haben: Europa und Amerika haben jahrzehntelang alle Länder – gewaltsam oder nicht – „geöffnet“ und den ganzen Globus zum Anlageplatz für Kapital hergerichtet. Die Konkurrenz um die nationale Nutzung des Weltmarkts, die sie eröffnet haben, wollen sie natürlich erfolgreich bestehen. Sie stellen sich dieser selbst geschaffenen „Herausforderung“ und verteidigen den Reichtum ihrer Nation durch die Schaffung von jeder Menge Armut bei den Massen. Man sollte also die Sache, auf die das Schlagwort „Globalisierung“ anspielt, von der Sachzwang-Ideologie

unterscheiden, die damit transportiert wird. Der offiziellen Berufung auf „Globalisierung“ ist nämlich durchaus zu entnehmen, worin deutsche Politiker, Unternehmer und Presseleute die Lebensgrundlagen und Reichtumsquellen ihres Landes sehen, welche Herausforderungen sie bestehen, welche Konkurrenz sie gewinnen wollen, und welche Rolle sie den Normalmenschen zuweisen. Darum soll es in dem Vortrag gehen. Und auch darum, ob eine Anti-Globalisierungs-Bewegung die passende Antwort auf den globalen Kapitalismus ist.

PROF. DR. EGBERT DOZEKAL, UNI
FRANKFURT/M.

vortrag und diskussion

am Mittwoch, 15. Dezember 2004,
19.00 Uhr, Universität Freiburg, KG
II, HS 2004, Veranstaltet vom u-asta-
Referat Politische Bildung.

spenden und mehr

Hallo, liebe Studis,

wir, das queerfeministische Frauenreferat (qffr) wollen in diesem Semester versuchen, eine größere Summe für Aktionen gegen die Beschneidungen von Frauen in Westafrika aufzutreiben, und bitten alle, die darin ebenfalls ein Problem sehen, uns dabei zu helfen. Wir wollen vor allem die Organisation INTACT bei ihrer Arbeit unterstützen, die vor Ort mit nichtstaatlichen afrikanischen Partnerorganisationen zusammenarbeitet, und dabei großen Erfolg mit ihrer Aufklärungskampagne hat. Wir planen unter anderem Info-Stände, an denen ihr euch Informationen über diese Organisation (und uns) holen könnt und einen Info-Abend, bei dem wir einen Film zeigen werden und euch gegen eine Spende ein leckeres Essen kochen.

Es wird ständig eine Spenden-Box im Sekretariat des AStA (Belfort-Str.24) stehen, falls ihr dort vorbeikommt und Kleingeld übrig habt: Rein damit, es wird überaus vernünftig verwandt. Wenn ihr wissen wollt, wann das ist, haltet die Augen auf, wir hängen Plakate aus, oder schreibt uns eine E-Mail. Das könnt ihr sowieso immer tun, wenn ihr Fragen an uns oder Interesse an unserer Arbeit habt.



Wir „residieren“ ebenfalls im AStA, der Frauenraum ist in der dritten Etage ganz unter dem Dach und steht allen offen, die ihn nutzen möchten, er ist immer offen. Freitags um 13 Uhr tagt das qffr, dann besprechen wir alle geplanten Aktionen und sind immer erfreut über Neuzugänge, die Ideen und etwas Zeit haben. Letztes Semester hatten wir ein Film-Frühstück, das sich großer Beliebtheit erfreute und auch fortgesetzt wird. Weiter möchten wir eine Veranstaltung zu „psychischer Selbstverteidigung“ machen. Wenn Du weitere Ideen hast, was auf dem feministischen Sektor noch getan werden kann bzw. muss, dann gilt auch hier: Sag's uns!

QUEERFEMINISTISCHES FRAUENREFERAT,
QFFR@U-ASTA.DE

5 jahre seattle – 5 jahre indymedia.org

die fs soziologie feiert das jubiläum

was ist indymedia?

Indymedia wurde 1999 im Rahmen der Proteste gegen den WTO-Kongress in Seattle gegründet, um eine unabhängige, nicht kommerzielle Berichterstattung von unten zu ermöglichen. Die Idee fand so viel Zuspruch, dass sich das Netzwerk rasant ausbreitete. Inzwischen gibt es über 160 IMCs (Independent Media Center) weltweit. Indymedia versteht sich als eine Plattform, die es jeder/m ermöglicht selbst recherchierte Nachrichten in Schrift, Bild und Ton zu produzieren und zu veröffentlichen. Das Medium Internet eröffnet dabei einen einfachen und kostengünstigen Zugang, um Informationen zu erhalten und zu publizieren. Durch einfache Handhabbarkeit ermöglicht dieses politisch aktiven Menschen schneller Kontakt miteinander aufzunehmen, Informationen zeitlich nah zu verarbeiten und weitere Aktionen zu ermöglichen.

Die Informationen auf Indymedia stammen vor allem von direkt betroffenen AktivistInnen. Durch das Open Posting soll jedeR die Möglichkeit erhalten seine/ihre Berichte, Tondokumente, Fotos und Videos von Ereignissen oder zu Hintergründen zu veröffentlichen“ [Quelle: <http://docs.indymedia.org/twiki/pub/Local/ImcErfurt/mission-statement.pdf>] Da Indymedia keine Benutzerdaten (IPs) mitloggt, ist es schwer zu sagen, wie viele Zugriffe die Websites pro Tag verzeichnen. Schätzungen gehen jedoch von 500.000 bis 2.000.000 Hits aus. [Quelle: <http://docs.indymedia.org/view/Global/FrequentlyAskedQuestionEn#hits>]

das imc deutschland

Indymedia Deutschland trat vor allem 2001 im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen den Castortransport nach Gorleben in Erscheinung. In den folgenden Jahren entwickelte sich Indymedia.de rasant zu DER unab-

hängigen Nachrichtenplattform im Internet. Der zentrale politische Ansatz des IMCs liegt in der Schaffung einer Gegenöffentlichkeit, die der etablierten Definitionsmacht der Medienkonzerne entgegentritt und andere Realitätsbilder kreiert. [Quelle: <http://de.indymedia.org/static/ms.shtml>]



kritischer umgang mit information

Da jedeR Informationen auf Indymedia veröffentlichen kann, kommt es oftmals zu sogenannten „Fakes“ oder auch schlichten „Lügen“. Vor allem – aber nicht nur – die faschistische Szene fällt durch diese auf. Teilweise wird gezielt versucht die offene Form Indymedias zu missbrauchen. Deswegen haben sich viele IMCs entschlossen, die Veröffentlichungen und Kommentare auf Indymedia zu moderieren, das heißt, nach festgelegten Kriterien [Quelle: <http://de.indymedia.org/static/moderation.shtml>] wird entschieden, ob ein Artikel veröffentlicht wird oder nicht. Dass diese Selektion für Aufregung und kontroverse Diskussionen sorgt, ist vorprogrammiert. Die einen wollen „mehr“ oder „andere“ Selektion, andere wollen es ganz ohne.

aktionen in freiburg

Zum 5jährigem Bestehen Indymedias veranstaltet die Fachschaft Soziologie in Zusammenarbeit mit der Hochschulgruppe S.E.A.T.T.L.E. und anderen aktiven Leuten ein paar Aktionen. Im Zeitraum vom 15.-17. Dezember wird es Vorträge und Filme, eine Diskussionsveranstaltung und eine Soli-Party geben (mehr Infos siehe Kasten). Alle Interessierten laden wir dazu herzlichst ein!

FACHSCHAFT SOZIOLOGIE

termine

15.12. vortrag & filmchen

Was ist Indymedia? Entstehung & Entwicklung. Kurzvorträge, Filmbeiträge, Websitepräsentation Uni, 20 Uhr, HS 3044

16.12. alternative medien – filmabend

„KTS bleibt!“ eine Dokumentation von cinerebelde
„1.Mai 2004“ eine Dokumentation von kanalB
Filmvorführung mit kurzem Vortrag Uni, 20 Uhr, HS 1221

17.12. diskussionsabend

Gäste: Indymediamoderatoren aus Berlin oder Erfurt (angefragt)
KTS, Basler Str. 103, 18 Uhr
Indymedia-Soli-Party mit Nuke Eastern Plot (Leipzig), Siaman (Freiburg), Mannequin Suicide (Gießen) und Throw me a chord (Stuttgart) – Außerdem: DJ Trash and Goodies, IMC Cocktails und ne nette Crew
KTS, Basler Str. 103, 21 Uhr

arbeit im u-asta

Hier ein kleiner Bericht der letzten zwei Wochen. Eine wenig spektakuläre Senats-sitzung und eine etwas interessantere AStA-Sitzung lagen in dieser Zeit. Der Verlauf der Sitzung wird ja auf Seite 6 anschaulich geschildert, zu berichten bleibt, dass die „Krise“ überwunden ist. Wir werden nach Martin Lyssenkos Rücktritt wieder eine sichere Mehrheit haben. In der FSK wird jetzt ohne Zwang über eine mögliche Integration der hochschulpolitischen Gruppen in das u-Modell gesprochen. Mal gucken, was sich daraus ergibt.

Verschiedenste AKs haben sich konstituiert, die wir als Vorstand organisatorisch und inhaltlich unterstützen. So beispielsweise der AK Info, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Informationspolitik im u-asta zu verbessern. Der AK versucht herauszufinden, wie Veranstaltungen

und andere wichtige Themen besser in der Studierendenschaft beworben werden. Der AK LehrerInnenbildung möchte die verschiedenen Lehramtsstudierenden besser miteinander vernetzen und fachübergreifende Probleme des Studiums beheben. Was der AK Mensa macht, ergibt sich aus dem Namen. Gerade im Institutsviertel gibt's einiges zu verbessern. Zum AK Umbau lese mensch am besten unten auf dieser Seite weiter.

Ansonsten war die Zeit angefüllt mit den Vorbereitungen für den Tag der offenen Tür und die, wenn ihr dieses Heft lest, bereits in der Vergangenheit liegende Podiumsdiskussion über Studiengebühren. Der Tag der offenen Tür am Dienstag letzter Woche war, trotz kleinerer Anlaufschwierigkeiten, ein voller Erfolg. Die Führungen wurden von den

SchülerInnen gerne angenommen und viele Fragen am Stand beantwortet.

Überregional hat sich auch einiges getan. Neben etlichen Bundesfachschafts-tagungen fand am vorletzten Wochenende auch eine Landes-Asten-Konferenz (LAK) in Mannheim statt. Die Teilnahme vieler „neuer“ Hochschulen lässt hoffen, dass wir in Zukunft noch aktiver Einfluss nehmen auf die Hochschulpolitik des Landes. Zudem gibt es auch ein neues Präsidium. Andreas Bühler (MH Stuttgart) und Ruth Teubner (Uni Stuttgart) wurden von der LAK gewählt. Weitere Infos gibt's auf der LAK-Webseite:

<http://www.studis.de/lak-bawue>

DANIELE FRIJIA, CLEMENS WEINGART

[Clemens und Daniele sind die derzeitigen u-asta-Vorstände.]

innenstadt wird größer

Von Friedrich- über Rotteck- bis zum Werderring wird alles umgestaltet: Aus der Durchgangsstrasse soll eine FußgängerInnenzone werden und es wird vier Plätze geben, die es neu zu gestalten gilt: der Platz beim Siegesdenkmal, der Fahnenbergplatz, der Platz der alten Synagoge sowie der Werthmannplatz (Kreuzung Rempartstr./Werderring).

Diese Plätze sollen umgestaltet werden zu Plätzen, an denen „Kulturelles“ stattfindet, also Feiern usw. und nicht nur grüne Wiese. Zwischen diesen Plätzen wird in Zukunft eine Stadtbahn aus der Vauban entlang fahren. In Zukunft bedeutet in diesem Zusammenhang in ca. fünf Jahren. Diese ganze Sache wird gerade geplant und steht noch nicht vor der konkreten Realisierung, d.h. es kann noch viel Einfluss genommen werden auf den konkreten Umbau!

Durch die Einrichtung der FußgängerInnenzone wird ein viel größerer Campus entstehen, der von Mensa Rempartstraße bis zum Rektorat reichen wird. Hierin steckt das Potenzial, dass auch das Institutsviertel besser eingebunden werden kann zum Rest der Uni in der Altstadt. Gebäude wie die UB oder auch das Studierendenhaus

sind besser zu erreichen, da die Ampeln und die Strasse abgeschafft werden. Die Rempartstraße wird nicht unbedingt gesperrt, aber so unattraktiv für den Durchgangsverkehr (Bismarckallee – Kartäuserstraße), dass es einer Schließung gleich kommt. Die Einfahrten zu den Parkhäusern spielen da eine entscheidende Rolle. In den Gemeinderatsdokumenten stehen widersprüchliche Aussagen, die es zu klären gilt.

Es gibt einen Fachbeirat, in dem städtische Ämter u.ä. sitzen und den Projektbeirat, an dem alle vom Plan betroffenen Gruppen beteiligt sind, von den Anwohnern über die Studi-Vertretung bis hin zur Uni selbst. Dieser Projektbeirat soll zwei- bis dreimal im Jahr einberufen werden und ermöglichen, dass auch die BürgerInnen und Institutionen sich einbringen können. Die Stadt Freiburg kam auf den u-asta zu und hat uns eingeladen, am Projektbeirat zur Umgestaltung des Altstadtrings mitzuwirken. So haben wir als unabhängige Studierendenschaft die Möglichkeit, aktiv an der Planung teilzunehmen!

Ziele, die wir formulieren könnten, wären z.B. die einseitige Schließung der Rempartstraße bis zu den Parkhäusern, so dass die

Zufahrt nur noch über die KaJo möglich ist. Eine Komplettsperrung ist (politisch) angeblich nicht machbar. Desweiteren sollte die neue Stadtbahn möglichst gut integriert werden, so dass ein Überqueren leicht möglich ist. Laut Fachplanern wird das so wie in der Innenstadt sein. Für den Umbau und danach muss gelten: möglichst wenig Emissionen, v.a. durch Lärm beim Umgestalten des Platzes oder später bei Veranstaltungen u.ä.

Am besten wäre es, wenn ihr am AK Umbau teilnehmt, bei dem wir Positionen und Forderungen erarbeiten möchten.

DANIELE FRIJIA

[Weitere Infos: <http://news.fr-stadtnachrichten.kunden.bzol.de/upload/13704.pdf>]

ak umbau

Treffpunkt: 8. Dez 20 Uhr im Studihaus

Falls ihr schon konkrete Fragen oder Ideen habt, bitte an vorstand@u-asta.de senden!

hallo zusammen!

Ihr braucht nicht mehr warten; wir sind wieder da! Nach einer langen Sommerpause bieten wir euch in unserer ersten Kulturbeilage des Wintersemesters 2004/05 eine umfassende Reportage über das geplante Mahnmal im KG I. Und auch mit dem KG I und seinen berühmtesten und derzeit abwesenden Bewohner, Homer und Aristoteles, hat der ausgeklügelte Wettbewerb zu tun, den wir für euch organisiert haben. Viel Spaß beim Lesen wünschen euch,

EVA, ANDRÉS, LEONI, REBEKKA, BERTRAN

„nichts gesehen – nichts gehört“

Die Universität Freiburg wird nun, über 50 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges, von der dunklen Vergangenheit eingeholt.

Im April 2005 ist es soweit: Zu diesem Zeitpunkt soll ein Mahnmal in der Eingangshalle des Kollegengebäudes I aufgestellt werden. Es handelt sich hierbei um ein Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus, die an der Freiburger Universität gelehrt, studiert oder gearbeitet haben. Die Initiatoren dieses Projektes sind das Rektorat und der Senat der Uni.

Der eine oder die andere fragt sich nun mit Sicherheit, ob dieses Mahnmal wieder einmal aus der für solche Anlässe üblichen steinernen Wandtafel mit den eingemeißelten Opfernamen bestehen wird. Bei dieser Vermutung liegt man jedoch falsch, denn der Künstler Marcel Odenbach aus Köln hat sich etwas Besonderes einfallen lassen: Ein 21m langer Vorhang aus papierartigem Material, der sich über die ganze Seitenwand der Eingangshalle des KG I erstreckt und sich aus Bild- und Textmaterial zu den Opfern zusammensetzt. Laut einer Pressemitteilung des Rektorats soll neben der täglichen Präsenz des Kunstwerks die namentliche Nennung von einigen Opfern der persönliche Bezug zwischen dem Betrachter und dem Wandbild hergestellt werden.

Es werden stellvertretend für alle Opfer 300 Namen an einer Stelle genannt, an der sich der Vorhang symbolisch öffnet. Links neben dem Mahnmal soll eine kleine Tafel stehen, auf der ein Bekenntnis der Universität zu ihrem Verhalten in dieser Zeit zu lesen sein wird. Der Titel des Kunstwerks ist bezeichnend für die gesamte Zeit des Nationalsozialismus: „Wir wissen nichts, wir haben nichts gesehen, wir haben nichts gehört.“

Dem Projekt des Mahnmals ist ein Kunstwettbewerb vorausgegangen. Dabei stellten sieben Künstler ihre Ideen zum Projekt vor. Die Kunstkommission entschied sich jedoch letztendlich für das Wandbild von Marcel Odenbach. Der Künstler wurde 1953 geboren und lebt und arbeitet derzeit in Köln. In seiner Vergangenheit hatte er u.a. Ausstellungen in Berlin und New York.



so ähnlich sieht's aus

Die Kosten für das außergewöhnlich große Kunstwerk sind ebenfalls gigantisch. 82 000 Euro kostet die gesamte Finanzierung. Davon werden 70 000 Euro von den Baumitteln des Landes bezahlt. Die Universität hat sich vorgenommen, etwa 30 000 Euro durch Spenden einzubringen. Sollte die anvisierte Spendenhöhe erreicht werden, so ist geplant, den Überschussbetrag in einen Dokumentationsband über das Mahnmal und seine Bedeutung für die Universität zu investieren. Durch diesen Eigenbeitrag möchte sie sich selbst einen Ort erschaffen, an dem man der Lehrenden und Studierenden gedenken kann, die in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt wurden. Zu diesem Zweck wurde am Donnerstag, den

18.11. dieses Jahres ein Benefizkonzert veranstaltet. Verschiedene Künstler wie z.B. die amerikanische Pianistin Sherri Jones trugen Soloklavierwerke von den Komponisten Weill, Schulhoff und anderen vor. Auch das Akademische Orchester Freiburg hatte einen Auftritt und spielte ein Klavierkonzert von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Das Benefizkonzert war eine Idee von Prof. Dr. Wolfgang Jäger, dem Rektor der Uni in Zusammenarbeit mit dem Studium Generale. Die Universität wandte sich bei diesem Projekt auch an die Studenten. Beim Kaffeeverkauf mancher Fachschaften hat man die Möglichkeit, das Pfand für die Kaffeetasse für das Mahnmal zu spenden. Durch diese Initiative soll bezweckt werden, dass man sich automatisch auch inhaltlich mit dem Thema des Nationalsozialismus auseinandersetzt. Zudem soll das Wandbild durch sein außergewöhnliches Aussehen und seine Größe stets und täglich wieder neu ein Blickfang für alle sein. Somit wird sich sein Zweck hoffentlich erfüllen, nämlich die ständige wie auch alltägliche Erinnerung.

Die Uni ruft auch weiterhin zu Spenden auf. Informationen hierzu erhält man bei dem Rektorat der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (s. auch S. 3).

und außerdem

...sind die berühmtesten Personen des Uni-Campus' zeitweise verschwunden: Homer und Aristoteles wurden an einem kalten Dienstagmorgen abmontiert, um den Haupteingang des KG I im wahrsten Sinne des Wortes zu dekonstruieren. Einige fordern, dass die alten Dichter und Denker den Machern und Lenkern Platz lassen sollten. Wir sind aber davon überzeugt, dass Homer und Aristoteles an ihrem Platz zurückkehren werden. Und während wir darauf warten, möchten wir uns an sie mittels eines Wettbewerbs erinnern: Derjenige, der uns sagen kann, wann die Statuen auf ihren Platz gestellt wurden, wird an einer Verlosung von zwei Theaterkarten teilnehmen (Tipp: In der letzten Kulturbeilage des vergangenen Sommersemesters haben wir beide Statuen präsentiert). Die Antworten könnt ihr uns an die Adresse kultur@u-asta.de schicken.

service / termine

Vorstand/Sekretariat/Referate/AKs sind c/o AstA, Studierendenhaus Belfortstr. 24, 79085 Freiburg zu erreichen.

Weitere Informationen (z.B.: aktuelle Termine) gibt's unter www.u-asta.de

sekretariat/u-asta-service Erdgeschoss, Raum 7, Tel.: 203-2032, Fax: 203-2034

sekretariat/u-asta-service: (info@u-asta.de) Wochentäglich 11.00 - 14.00h
Ingo Hohn, Jochen Mehre

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B.: Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial...)

beratungen 1. Obergeschoss, Raum 11
(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!)

(Langzeit-)Studiengebührenberatung: (studiengebuehren-beratung@u-asta.de)
Gunnar Baar und Beate Jörger. Achtung: Terminänderung (s. S. 6)! Mi 8.30 - 10.00h

BAföG-Beratung: (bafoeg-beratung@u-asta.de) Do 11.00 - 13.00h
Silvia Brutschin, Anka Schnoor und Alexander Janke

AStA-Rechtsberatung: Fr 14.00 - 16.00h
in der jeweiligen Woche im Sekretariat anmelden! Entfällt am 3.12.!

konferenzen (öffentlich) Erdgeschoss, Raum 10
(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)

konf (u-asta-Konferenz): (vorstand@u-asta.de) Mo ab 12.00h
Hieran nehmen Vorstand und ReferentInnen teil.

FSK (Fachschafiskonferenz): (fsk@u-asta.de) Di ab 18.00h
Höchstes beschlussfassendes Gremium zwischen den Vollversammlungen. Hier entscheiden die Fachschaften über die Arbeit der Unabhängigen Studierendenschaft.

vorstand 1. Obergeschoss, Raum 10, Tel.: 203-2033, Fax: 203-2034

Vorstand: Daniele Frijia, Clemens Weingart; vorstand@u-asta.de

referate 1. Obergeschoss, Räume 8 und 9, Tel.: 203-2035, Fax: 203-2034
(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen)

Finanz-Referat: Ingo Hohn; finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Friederike Lenel, Max Brüning; fsk@u-asta.de

HochschulPolitik (HoPo-Referat): N.N.; hopo@u-asta.de

Internationales Referat: N.N.; internat@u-asta.de

Kultur-Referat: Andrés Antolin; kultur@u-asta.de

Politische Bildung: Dominik Mahdavi Azar; politischebildung@u-asta.de

Presse-Referat (u-asta-info): Hermann J. Schmeh; presse@u-asta.de

Queer-feministisches Frauen-Referat: Katharina Bergmann; qfr@u-asta.de

Schwule/Lesben/Bisexuelle-Referat: Britta Stratmann, Frank Haase; schwulesbi@u-asta.de

Studieren ohne Hürden (SOH-Referat): Sebastian Schulz, Claudius Heitz; soh@u-asta.de

Sozial-Referat: N.N.; soziales@u-asta.de

Umwelt-Referat: N.N.; umwelt@u-asta.de

kultur-café Erdgeschoss, Raum 10,
Tel.: 203-3840, Fax: 203-2034

Internationaler Abend (SWFR)
Do ab 19.30h

„Pink-Café“; schwulesbi@u-asta.de
1./3. Mo im Monat ab 20.00h

impresum

u-asta-info # 727, 30. jg, 2.12.2004
8 seiten, auflage: 1.200 stück
druck: druckwerkstatt im grün

redaktion und layout: hermann j. schmeh, jonathan dinkel

post an die redaktion: u-asta-info, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg; fon (0761) 203-2035; fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de, www.u-asta.de/referate/presse.html

redaktionssitzung: jeden donnerstag, 13.00 h, asta. layout: sonntag vor erscheinen des heftes, 15.00 h, asta.

v.i.s.d.p.: hermann j. schmeh, c/o asta, belfortstr. 24, 79085 freiburg (presse@u-asta.de)

v.i.s.d.p. für 'we are u': daniele frijia, c/o asta (vorstand@u-asta.de)

das u-asta-info ist das offizielle organ des unabhängigen allgemeinen studierenden-ausschusses (u-asta) der uni freiburg. namentlich gekennzeichnete beiträge geben nicht unbedingt die meinung der redaktion/des u-asta wieder. für unaufgeforderte artikel etc. wird keine gewähr übernommen. die redaktion behält sich vor, manuskripte später oder gekürzt zu veröffentlichen.

das u-asta-info erscheint im semester 14-tägig donnerstags, mit extra-ausgaben zu semesterbeginn und zu den uniwahlen. das pressestatut kann unter www.u-asta.de eingesehen werden.

Titelbild: www.atelier-keitel.de

warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.